

Inhalt

<i>Danksagung</i>	10
<i>Vorwort</i>	13
1. Therapie lehren	17
Zwei extreme Ansichten über Therapie	20
Kurzzeittherapie	21
Wie man Therapie lehren kann	21
Das Wesen der Supervision	22
Sollte alles mit den Klienten besprochen werden?	34
Variationen im Konzept der Supervision	36
2. Der Supervisor	39
Einen Supervisor wählen	39
Die Ziele der Ausbildung	41
Was einer Ausbildungsgruppe vor Beginn der Arbeit mitgeteilt werden sollte	43
Wer bestimmt, was in der Therapie geschieht?	45
Intervention mit dem Klienten und Supervision sind zwei Seiten einer Gleichung	47
Die Psychodynamik der Ausbildung: Vergangenheit und Gegenwart	48
Neue Ausbildungsmethoden	51
Erickson als Supervisor	52
Die verschiedenen Formen der Hypnose	56

3. Der Ausbildungsteilnehmer	61
Auswahlkriterien	62
Verschiedene Arten von Ausbildungsteilnehmern	63
Der akademische Einfluß	71
Schlußbetrachtung	75
4. Der Klient	79
Für wen ist eine therapeutische Behandlung sinnvoll?	80
Sozio-ökonomische Unterschiede	82
Ethnische und nationale Zugehörigkeit	83
Das Alter des Klienten	90
Die Psychopathologie des Klienten	93
Therapie zu Hause	95
Gerichtlich angeordnete Therapien	96
Zusammenfassung	96
5. Was gelernt und was gelehrt werden soll	99
Sollte ein Supervisor das ganze Spektrum der Therapieansätze oder nur den eigenen Ansatz lehren?	99
Ist es überhaupt noch sinnvoll, eine Methode zu vermitteln?	100
Welche Theorien sollten gelehrt werden?	104
6. Die beste Theorie	119
Was ist Wahrheit?	119
Eine Theorie für Therapeuten	121
Sollten Therapeuten auf das Problem fokussieren?	127
Die Bedeutung von Sequenzen	128
Die Bedeutung der Hierarchie	130
Die Bedeutung der Motivation	133
Liegt die beste Theorie auf der Hand?	135
Einige Beispiele zur Veranschaulichung	136
7. Kontroverse Themen	139
Ist Therapie ein Erziehungsprozeß?	140
Sollte ein Therapeut Klienten erziehen?	141
Verursacht die Vergangenheit die Gegenwart?	147
Was ist vom Phänomen der falschen Erinnerungen zu halten?	150
Soziale Funktionen von Symptomen	153
Sollten Psychiater Therapien durchführen oder als Supervisoren arbeiten?	154
Wer sollte als Familientherapeut arbeiten?	157
Welche Rolle spielt das Geschlecht eines Therapeuten?	159
Spielt Religion eine Rolle?	160

Die duale Hierarchie	161
Der beschützende Supervisor	165
Gewalt im Therapieraum	166
Selbstmorddrohungen	167
Zusammenarbeit mit Kollegen	168
Endlose Therapie	169
Andere kontroverse Themen	170
8. Live-Supervision	171
Die Ausbildungsgruppe	174
Live-Supervision – Beispiel 1: Unfair sein	178
Live-Supervision – Beispiel 2: Wie man sich aus einer Koalition befreit	190
Live-Supervision – Beispiel 3: Wie man sich bei einem Patienten entschuldigt, dem man einen bleibenden Hirnschaden zugefügt hat	194
9. Ähnlichkeiten zwischen Therapie und Supervision	203
Die Verwendung von Paradoxen	205
Phasen einer Ausbildung	207
Der Anfang der Ausbildung	208
Das Sammeln von Informationen	210
Wie man das Erstgespräch beginnt	212
Wie man Macht erlangt	217
Das Erstellen eines Therapieplans	218
Therapeutische Rückfälle	224
10. Mehr über Direktiven	227
Menschen sagen, was sie tun sollen	227
Einzel- oder Familiengespräche?	232
Der Zweck eines Symptoms	233
Persönliche Eigenarten für die Therapie nutzen	235
Die Metapher	235
Was ist unehrlich?	241
Gedanken zur Supervision der Supervision	243
Der geeignete Lehrkontext	245
11. Erzwungene Therapien	247
Teilweise erzwungene Therapien	249
Wessen Interessen vertritt der Therapeut?	250
Was ist bei einer erzwungenen Therapie anders?	252
Die Zukunft der erzwungenen Therapie	257

8 Therapie lehren & lernen

Nachwort: Wie man Supervisor sein kann, ohne etwas von der Kunst, Menschen zu verändern, zu verstehen	259
Die Bedeutung des Kontexts	260
Die Selbstdarstellung	261
Die ideale Theorie	262
Theorien der Vergangenheit und Gegenwart	263
Hommage an Freud	264
Es lebe die Diagnose	266
Neue Zeiten	267
Moderne Theorien	268
Wie man es vermeiden kann, konkrete Fertigkeiten lehren zu müssen	271
Ideenklau	271
Zum Schluß	272
<i>Anmerkungen</i>	275
<i>Personen- und Stichwortverzeichnis</i>	278